

Preis 1 Sgr. 2 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenl. 8 Sgr. 6 Pf.

Volk's-Beitrag

Preis 1 Sgr. 2 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenl. 8 Sgr. 6 Pf.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N 289.

Berlin, Dienstag den 13. Oktober.

1857.

Unser Schweigen.

Es wurde an uns schon wiederholt die Frage gerichtet, weshalb wir ein politisches Ereigniß, das uns nimmermehr gleichgültig sein kann, mit völligem Stillschweigen übergehen, während wir vorgreifend manche Zeitfrage anregen, die noch im Schooß der Zukunft schlummert, und ihrer Entwicklung erst harret.

Wir bekennen, daß die holsteinische Frage, über die wir seit Jahr und Tag keine Betrachtung angeknüpft, zu denen gehört, die jedes deutsche Herz anregen müssen; es würde uns schmerzlich sein, wollte man unser Schweigen als Zeichen der Gleichgültigkeit ansehen; allein wir hoffen, daß unsere Leser es eingesehen haben werden, wie es auch ein Schweigen anderer Art giebt, und wie es Dieses ist, das wir über eine Tagesfrage beobachten, welche eine Zeitlang offiziell viel Redens von sich machte.

Wir schweigen, weil eben das offiziöse Gerede uns ganz fruchtlos erscheint!

Wir sind so fest überzeugt davon, daß eine Nationalität nur in sich selbst und in ihrem energischen Widerstand gegen Unterdrückung ihre Kraft erhält, bis die Zeit einmal naht, wo sie sich bewähren kann, daß wir auch nicht einen einzigen Augenblick uns eingeblendet haben, es würden die Mahnungen des preussischen und österreichischen Cabinets den Holsteinern irgend wie zu ihrem Rechte verhelfen.

Wie wenig wir uns hierin getäuscht haben, das beweist die Sprache der österreichischen Presse, die gegenwärtig sehr kühl die Behauptung aufstellt, es können die deutschen Mächte den Holsteinern nicht helfen, weil die Stände es verabsäumt haben, sich schutzsuchend gegen ihren Fürsten, an den deutschen Bund zu wenden. Oestreich und Preußen, wenn sie nicht als Glieder des deutschen Bundes, sondern als europäische Mächte die Frage der holsteinischen Verfassung in die Hand nehmen wollten, würden sich dem nicht entziehen können, daß überhaupt die Frage als eine europäische angesehen wird, in welcher die übrigen Großmächte gleichfalls ihre Stimme haben wollen. Da nun vor einem europäischen Tribunal die Sache der Holsteiner gewiß verloren wäre, so wäre nicht bloß ein entschiedenes Auftreten gegen Dänemark, sondern auch gegen ganz Europa nöthig, wenn man das deutsche Recht der Herzogthümer wahren wollte; da aber solch ein Auftreten jetzt unratig ist, so sei es besser, die Dinge gehen zu lassen, wie sie eben mögen.

Es überrascht uns diese Sprache so wenig, daß wir

nur über Eines staunen, über die Blindheit all' derer, die auch nur einen Augenblick etwas Anderes erwartet haben. So, wir müssen es nur sagen, daß der vielgeschwätzte Advokat Bargum in der holsteinischen Ständeversammlung, den man dort mit dem Titel eines Dänenlächerers traktirte, in Bezug auf die vielbesprochene Thätigkeit der deutschen Mächte weit klarer und richtiger gesehen, als all' die Patrioten, die sich von dem Geschwätz der deutschen Zeitungsschreiber verführen ließen, einem Geschwätz, in das die Liberalen gar zu gerne verfallen, weil es ihnen schmeichelt, auch einmal offiziell patriotisch sein zu können.

Es überrascht uns die Sprache der österreichischen Organe nicht. So lächerlich es klingt, daß die Stände Holstein's weit besser daran gewesen wären, wenn sie sich an den deutschen Bund klagen hätten, an denselben deutschen Bund, dessen oberster Grundsatz die Erhaltung der unbeschränkten kaiserlichen Souveränität gerade der Herzog für sich geltend machen kann, so sind wir doch überzeugt, daß dieses der lächerlichste der Gründe nicht ist, den österreichische Federn ausfindig machen würden, um nach ein wenig deutschem Lärm die Sache Deutschlands fallen zu lassen. Ein weit höheres Maß der Lächerlichkeit besteht darin, es nicht einzusehen, wie es in der Politik Oestreichs liegt, von Zeit zu Zeit etwas deutschnationale Politik zu treiben, in dieser Preußen zu einigen Erklärungen zu drängen, die wie Verpflichtungen für die Sache der Herzogthümer klingen, um dann sich zurückzuziehen und die Verantwortlichkeit dem Bundesgenossen zu überlassen.

So oft wir hörten, es gingen schon wiederum Oestreich und Preußen Hand in Hand, um die Rechte Holsteins zu wahren, so oft waren wir fernem Augenblick zweifelhaft, daß man in Dänemark ganz genau das an unterrichtet war, wie wenig Oestreich Ernst zu machen gedente, und wie leicht es sich aus jeder Verpflichtung ziehen werde, wenn es gälte, etwas mehr zu thun als Noten zu schreiben, die den Gannem einiger Liberalen lixeln sollen.

Wir hoffen, daß unsere Leser nach dieser unserer Erklärung unser Schweigen über diese vor wenig Wochen noch vielbesprochene Frage, nicht mehr mißverstehen werden.

Was uns aber heute veranlaßt, dies Thema dennoch zu berühren, ist ein Umstand, der scheinbar dieser Frage fern liegt, der aber nahe Verwandtschaft mit ihm gewinnen und eine tüchtige Repressalie bilden kann, um einmal Oestreichs Spiel deutscher Politik ernstlich zu verzerren.

Was die deutschen Herzogthümer für Preußen sind, sind die Donau-Fürstenthümer theilweise für Oestreich.

Der Plan Rußlands und Frankreichs, eine rumänische Nationalität dort zu gründen, ist für Oestreich noch gefährlicher, als der Plan, ein Stück Deutschland an Dänemark zu verlieren. Die Stütze, die Oestreich gegen diesen Plan an England hatte, ist gegenwärtig sehr schwach geworden. Sein Versuch, Rußland wieder zu versöhnen, ist trotz der weimarschen Zusammenkunft ein sehr fraglicher; es soll uns nicht Wunder nehmen, wenn die östreichischen Organe bald wieder Deutschland in die Schranken rufen gegen die Union der Fürstenthümer und zur Lockspeise wieder ein Stück nationaldeutscher Politik hinwerfen werden, an das die Liberalen voll schleswig-holsteinischer Hoffnung wieder anbeissen.

Und weil wir auch dann Resultatlosigkeit voraussehen und weil wir auch dann wieder schweigen werden, darum haben wir vorbereitend heute ein paar Worte gesprochen.

Berlin, den 12. Oktober 1857.

Bulletins.

Im Laufe des Tages haben sich bei Sr. Majestät dem Könige die Kongestions-Erscheinungen sehr bedeutend gemindert und selbst in den Abendstunden zeigt sich bis jetzt keine Steigerung derselben. Sausouci, den 10. Oktober 1857, Abends 8 Uhr.

(gez.) Dr. Schönslein. (gez.) Dr. Weiß.

Se. Majestät der König haben in der Nacht viel und ruhig geschlafen, fühlen sich aber beim Erwachen sehr müde und angegriffen. Die Kongestionserscheinungen treten immer mehr in den Hintergrund.

Sausouci, den 11. Oktober, Morgens 8 1/2 Uhr,

(gez.) Dr. Schönslein. (gez.) Dr. Weiß.

In dem Krankheitszustande Seiner Majestät des Königs sind im Laufe des heutigen Tages keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

Sausouci, den 11. Oktober, Abends 8 Uhr.

(gez.) Dr. Schönslein. (gez.) Dr. Grimm. (gez.) Dr. Weiß. Seine Majestät der König haben die erste Hälfte der Nacht unruhig geschlafen, erst nach Mitternacht trat ein mehrstündiger ununterbrochener Schlaf ein. Zeitweise erscheinen noch schwache Kongestionserscheinungen von kurzer Dauer.

Sausouci, Montag 12. Oktober, Morgens 8 Uhr.

(gez.) Dr. Schönslein. (gez.) Dr. Grimm. (gez.) Dr. Weiß. Folgende Bekanntmachung ist uns von dem Polizeipräsidenten zur Veröffentlichung zugegangen:

Um dem gerechten Verlangen der Einwohnerschaft Berlins, von dem durch Gottes Gnade zum Bessern sich wendenden Krankheitszustand unseres allverehrten Königs und Herrn fortgesetzte Kenntniss zu erhalten, möglichst entgegen zu kommen, werden die öffentlichen Bulletins, sowie andere zuverlässige Nachrichten, von jetzt ab in allen Polizei-Revier-Büros zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

Berlin, den 11. Oktober 1857.

Der Polizei-Präsident
Freiherr v. Zedlitz.

— Durch Extrablatt veröffentlichte gestern (Sonntag) die ministerielle „Zeit“ folgendes: „Die Hoffnungen auf die Genesung des Königs, für welche wir gestern nur geringe Aussichten eröffnen konnten, haben heute einen stärkeren und zuverlässigern Inhalt gewonnen. Die Klarheit der Auffassung tritt immer entschiedener hervor und der König hat heute mit gutem Appetit zum Frühstück genossen, was die Umstände erlaubten. Allerdings werden die sehr geschwächten Kräfte des Königs noch einer längeren Zeit bedürfen, bis es Allerhöchstdemselben gestattet sein wird, mit der gewohnten Thätigkeit sich der Erfüllung der künftigen Pflichten zuzuwenden, aber wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, ist zu erwarten, daß unter Gottes gnädigen Verstande die vollkommene Wiederherstellung des Königs erfolgen wird.“

— Wie die „Zeit“ aus Potsdam vom 11ten meldet, ist die Besserung in dem Befinden des Königs eine nachhaltige. Gestern ist derselbe nach einer ruhigen Nacht mit freierem Geiste erwacht, hat mit Appetit Lhee eingenommen, seine Freunde über den schönen Sonnenschein geäußert und zusammenhängender gesprochen. Im

Laufe des Tages ist der Fortschritt in der Besserung noch merklicher hervorgetreten.

— Gestern wurden in allen hiesigen Kirchen Fürbitten für die baldige Wiederherstellung des Königs gehalten. In der Domkirche werden allabendlich liturgische Andachten unter Mitwirkung des Domchors veranstaltet. Die kirchlichen Fürbitten sind für die ganze Monarchie angeordnet. In der Friedenskirche in Potsdam finden allabendlich öffentliche Gebete statt, denen die Königin und andere Mitglieder des königl. Hauses beiwohnen. — Die hiesigen Theater werden während der Dauer der Erkrankung des Königs nur Stücke crassen Inhalts zur Aufführung bringen; eben so soll während dieser Zeit die Konzert- und Ballmusik in den öffentlichen Lokalen eingestellt werden.

— Von dem Magistrat ist ein Zirkularschreiben an die Schiedsmänner unserer Stadt erlassen, durch welches diesen die Ministerial-Verfügung, daß der vor einem Schiedsmann vorgeladene im Fall eines unbegründeten Ausbleibens eine Geldbuße von 5 Sgr. an die Ortsarmenklasse zu zahlen hat, so wie die Bestimmung des Kammergerichts, daß die verwirkten Geldstrafen für Berlin nicht durch das Polizeipräsidentium, sondern durch den Magistrat einzuziehen sind, zur Nachachtung mitgetheilt sind.

— Ueber das Vermögen des königl. Leihamts-Direktors Frau Buch ist der Konkurs eröffnet worden.

— Die Direktion der oberschlesischen Eisenbahn hat, um dem Bedürfnis einer schnelleren Kommunikation zwischen Posen und Berlin zu entsprechen, und den durch die Lage der Personenzüge auf der Strecke Posen-Stettin bedingten längern Aufenthalt der Reisenden auf der Station Kreuz im Interesse des Publikums zu beseitigen, den vom 12ten in Kraft tretenden neuen Fahrplan dahin abgeändert, daß zwischen Posen und Kreuz je ein gemischter Zug mit Personbeförderung in 2. und 3. Wagenklasse verkehren wird, welcher den unmittelbaren Anschluß an die von und resp. nach Berlin gehenden Züge vermittelt.

— Da die während des verfloffenen Sommers eingetretenen und noch fortdauernden Störungen der Schifffahrt auf den nach Berlin führenden Wasserwegen die Heranschaffung von Brennmaterial für diese Residenz sehr verzögert und vertheuert haben, so sind die sämtlichen Oberförster des potsdamer Regierungsbezirks angewiesen worden, die etwa noch vorhandenen, zum Transport nach Berlin geeigneten Brennholzvorräthe des Wirtschaftsjahres 1857 möglichst bald zur Lizitation zu stellen, damit die Zeit bis zum Schlusse der Schifffahrt noch zu deren Heranschaffung nach Berlin benutzt werden kann.

— Das Gipsmodell für die Statue, welche dem berühmten Lehrer der Landwirtschaft, Thaer, gesetzt werden soll, ist nun nach der Gießerei in der Mühlstraße befördert worden. aus von dem Kunstgießer Giab und in Bronze gegossen zu werden.

— Theater am Dienstag, 13. Okt. Schauspielhaus: Die Grille. — Opernhaus: Lucia von Lammermoor. (Frä. Albine Karay, von der italienischen Oper zu London und Petersburg: Lucia als Gastrolle.) — Friedrich-Wilhelmsstadt: Leonore. — Königstadt: Herre pflisse und Dienerkaffe. Sperliag und Sperber. (Herr Ascher.) — Kroll: Vorstellung und Konzert.

Düsseldorf. Man spricht hier von dem Austritt des Oberpräsidenten, Herrn von Kleist-Rexow; derselbe wolle sich seiner Gesundheit wegen ganz aus dem Staatsdienste zurückziehen.

Paris, 9. Okt. Der „Moniteur“ veröffentlicht folgenden Tagesbefehl: „Lager von Chalons, 8. Okt. Soldaten! Die Zeit, die wir soeben mit einander zugebracht haben, wird nicht verloren sein. Eure militärische Bildung ist gewachsen, und die Bande, die uns vereinigten, sind enger geschlossen. Als General Bonaparte den glorreichen Frieden von Campo Formio geschlossen hatte, beehrte er sich, die Sieger Italiens wieder nach der Schule des Pelotons und des Bataillons zu führen, indem er so zeigte, wie nützlich er es hielt, selbst für alte Soldaten, ohne Aufhören zu den Grundregeln der Theorie zurückzukehren. Diese Lehre ist noch nicht vergessen; laßt zurückgekehrt von einem glorreichen Feldzuge, habt Ihr Euch mit Eifer zu dem praktischen Studium der Evolutions zurückgewandt und das Lager von Chalons eingeweiht, welches der ganzen Armee zur großen Schule für die Manöver dienen soll. Die kaiserliche Garde wird auf diese Weise immer, im Frieden wie im Kriege, ein Beispiel geben. Unterrichtet, diszipliniert, bereit, Alles zu unternehmen und

Was anzuhalten für das Wohl des Vaterlandes, wird sie für die Eule, aus der sie hervorgeht, ein gerechter Gegenstand des Wettstreits sein und wird mit ihr dazu beitragen, den alten Ruf unserer unsterblichen Hbalangen unbeschädigt zu erhalten, die nur durch Uebermaß ihrer Ruhmes und ihrer Triumphe unterlagen.
Napoleon.

Der Baron v. Bourgoing, französischer Gesandter in Petersburg zur Zeit der Revolution von 1800, richtet an die „Gazette de France“ einen Brief, worin er eine Stelle aus dem Werke Balleguier's: „Geschichte des Kaisers Nikolaus“, berichtigt; es ist dies die Unterhaltung, welche der Kaiser mit dem Gesandten geführt haben soll, als die Nachricht von der Juli-Revolution ankam. Wir entnehmen dem Schreiben des Herrn v. Bourgoing folgende Stelle: „Im ersten Augenblicke hatten die persönlichen Gefühle des Kaisers und die Umtriebe der Kriegs-Partei den Abbruch der Beziehungen mit Frankreich zum Beschlusse erhoben. Drei französische Schiffe waren mit der Erikolore in Kronstadt angekommen; das Einlassen in den Hafen war ihnen verboten worden; ich erhielt außerdem die offizielle Anzeige, daß mir meine Pässe zugesandt werden würden. Ich antwortete, ich würde an den Kaiser selbst appelliren, und ließ ihn durch den Fürsten Lieven um eine Audienz bitten. Am Abend bekam ich die Einladung, mich nach dem Lustschlosse Delaunoy zu begeben, wo ich den Kaiser in der heftigsten Aufregung fand. Unser Gespräch, das im Anfange sehr lebhaft war, dauerte von 11 Uhr Abends bis 1 Uhr Morgens. Ich ward im Innern der Wohnung in dem Cabinet empfangen, welches vor dem Schlafzimmer des Kaisers lag. Die Grenzen dieses Briefes gestatten mir nicht, alle ausgetauschten Worte mitzutheilen. Ich werde mich begnügen, einige der in der Schrift des Herrn Balleguier, zitierten Worte zu berichtigen. Vor Allem muß ich das läugnien, was in Betreff der Fahne gesagt ist, die ich aufgezogen hatte, um dem Kaiser den Beschluß meines Landes anzukündigen. Dieser Fürst hat hierüber kein Wort gesprochen. Es ist wahr, er antwortete auf meine ersten Worte der Notifikation mit „Niemals“; allein er wurde nach und nach ruhiger, hieß mich, ihm gegenüber Platz nehmen, hörte mich an und diskutirte mit mir die Aussichten einer drohenden Zukunft für Europa. Er war betrübt über die Gefahren, welche für Frankreich aus unseren immer wiederkehrenden inneren Kämpfen hervorgehen könnten. Was ihn vollends kennzeichnete, war das Gemälde, welches ich ihm von dem Unglück machte, das er vor Gott zu verantworten haben würde, wenn er zuerst das Signal zu einer allgemeinen Krise läbe. Er versprach mir, nichts zu überlegen. Statt mich fast zu verabschieden, wie das obige Werk behauptet, umarmte mich der Kaiser liebevoll. Da ich ihn in so guter Stimmung sah, so sagte ich, als ich fortging: „Sire, vor allen diesen Ereignissen hatten Sie mir Hoffnung gemacht, daß ich Sie nach den Militärkolonien zu der Inspektion begleiten würde, welche Sie über das Grenadierkorps von Nowgorod abhalten werden. Ist keine Aenderung in diesen wohlwollenden Absichten Ew. Majestät eingetreten?“ Der Kaiser lächelte bei dieser Reminiscenz; dann, nach einem Augenblicke des Nachdenkens, antwortete er: „Nun gut! Ja, ich willige darein, ich habe nur ein Wort, Sie werden mit mir kommen; aber das wird viele Leute wundern.“ Am anderen Tage, bei meiner Rückkehr nach Petersburg, fand ich das ganze diplomatische Korps sehr besorgt über die Dinge, die da kommen sollten. Die Gesandten von England und Oestreich, Lord Geytesbury und Graf Ficquelmont, kamen unter Anderen am Morgen zu mir, um zu erfahren, ob ich wirklich meine Pässe und die Einladung, abzureisen, bekommen hätte. „Ja, freilich!“ antwortete ich Beiden. „Ich reise ab, aber mit dem Kaiser, um mit ihm eine Reise nach Nowgorod zu machen.“ Einige Tage darauf wurde unsere Flagge in allen Häfen Rußlands zugelassen.“

* Paris, 9. Okt. Es verkrüppelt sich gegenwärtig das Gerücht, das schon früher im Gange gewesen war, von einer Reise des Kaisers nach Marseille und, was ungleich wichtiger ist, nach Algerien. Die Sache verdient allerdings, um vollständigen Glauben zu finden, noch einer Bestätigung, wir müssen aber jetzt schon darauf aufmerksam machen, daß diese letztere Reise so zu sagen vor dem Kaiser selbst in einer Unterhaltung angedeutet worden ist, welche er mit Marschall Randon, Generalgouverneur von Algerien, vor einiger Zeit in dem Lager von Chalons gehabt

hat. — Das Lager wird den 10ten definitiv aufgehoben, das rauhe Wetter und der gewaltige Sturm, welcher im Augenblicke herrscht, vertreiben die Truppen aus der lahlen Ebne. Die Kaiserin kam gestern an, der Kaiser kommt morgen. Die Abschieds-reue ist bereits abgehalten, der letzte Tagesbefehl erschienen, worin von der Möglichkeit eines guten Exercitiums und dem guten Beispiele gesprochen wird, das die Garde im Krieg und Frieden giebt, und damit die Illusion vollständig und das große Waffenspiel würdig beschloffen sei, sind auch Ehrenkreuze und Militärmedaillen unter die verdientesten Krieger ausgetheilt worden. Das Lager von Chalons bleibt von jetzt an ein ständiges militärisches Institut, das alle Jahre von einem Theile der Armee bezogen wird. Auch auf seiner Reise nach Deutschland und zurück, in Lunzville, Straßburg, Metz hat der Kaiser mit vollen Händen Belohnungen und Auszeichnungen gespendet. — Der Telegraph beobachtet immer noch über die spanischen Angelegenheiten ein Stillschweigen, das die Neugierde zum Verzweifeln bringt. Diese Pause in den spanischen Angelegenheiten benützen „Pays“ und „Patrie“, um in ziemlich bißiger Weise um die Palme zu streiten, wer am besten von ihnen unterrichtet sei, da doch Jedermann darüber einig ist, daß Niemand unterrichtet ist.

* Paris, 10. Oktober. Die Reise des Kaisers bleibt auch heute noch das, was sie gestern war: ein Gerücht. Dagegen glauben wir aus ziemlich sicherer Quelle versichern zu können, daß die Reise nach Marseille so gut wie beschloffen ist. — Der Kaiser kommt heute Abend 6 Uhr hier an und begiebt sich unmittelbar nach St. Cloud. Die Truppen kommen fortwährend auf der Eisenbahn zurück. Wie es ganz natürlich ist, wird eine Medaille auf die Gründung des Lagers geschlagen, und Horaz Sernet wird ein großes militärisches Gemälde anfertigen, das eines der großen dort abgehaltenen Manöver darstellen soll. — Die St. Helena-Medaille wird jetzt auch von Damen getragen werden. Es existiren noch verschiedene Heldinnen, welche in der großen Armee gedient und sich, um diese Auszeichnung zu erhalten, gemeldet haben. Die Kommission wollte Schwierigkeiten erheben, allein der Kaiser war galant genug, ihnen die nachgesuchte Defecration zu bewilligen und ihre Namen in die Listen der Ehrenlegion eintragen zu lassen. — Für Algerien beabsichtigt man, eine neue Seepräfectur zu bilden. Es wäre dies das sechste französische Etablissement der Art. Die fünf anderen sind in den großen Kriegshäfen Frankreichs Brest, Rochelle, Orient, Toulon und Cherbourg. — Die Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften hat an die Stelle der verstorbenen Mitglieders Boissonnabo und Quatrimore die Herren Jomard und Julius Mohl ernannt. Ersterer hat schon als Gelehrter die Expedition nach Aegypten mitgemacht, der andere ist der Bruder von Robert und König Mohl. — Wir haben endlich telegraphische Nachrichten aus Spanien, wir sind aber nicht klüger als zuvor. Das Ministerium ist abgetreten, jedoch noch lange kein neues gebildet. Man wünschte gern, daß die abgetretenen Minister interimistisch ihre Funktionen bis zum Zusammentritt der Cortes fortführten, damit Herr Bravo Murillo dazu mit Anstand an die Spitze eines neuen von ihm gebildeten Cabinets treten könnte. Das Ministerium Narvaez hat aber zu nichts weniger Lust, als dazu, den Cortes entgegenzutreten und sich dann zu verabschieden. Narvaez besteht deshalb hartnäckig darauf, da er nun doch einmal gehen muß, gleich zu gehen und nicht noch der Verlegenheit Derer zu Hilfe zu kommen, die ihn jetzt fortzuschicken, da sie seiner Dienste nicht mehr bedürftig zu sein glauben.

London, 9. Oktober. Die ultrajirte tunesische Verfassung ist, wie die „Times“ anzudeuten bemüht war, nicht ohne Zutun Englands zu Stande gekommen. Wir können, sagt sie, eine solche Annäherung an den Geist europäischer Regierungsweise nicht ohne Befriedigung sehen. — Die gestrige Mittheilung des „Chronicle“ betrefis einer bevorstehenden Proclamation der Königin als Kaiserin von Indien ist bis jetzt noch von keinem andern Blatt bestätigt oder überhaupt brüchlichigt worden. — Im Canal wechten seit gestern die verderblichen Acquinozialstürme.

London, 10. Oktober. Die „Post“ sagt: „In der skandinavischen Zeitungs- und Broschürenliteratur findet man ohne Zweifel viel Abgeschmacktes und Lächerliches über die indische Krisis, zumal in der ultramontanen Presse und in den ultrakatho-

indischen Flugschriften Frankreichs. Wer in Deutschland ist dies anders. Viele gelehrte Deutsche haben nicht nur die Geschichte der britischen Herrschaft in Indien aufmerksam studirt, sondern sie haben Hindostan bereist und sich eine beinahe vollkommene Kenntniss der Landessprachen erworben. In Wien hatte man von jeher viel Eifer für das Studium orientalischer Sprachen, und diese Neigung ist auf den Offiziersstab der österreichischen Armee übergegangen. Unter den höhern Offizieren der preussischen Armee sind die Wünsche für den Sieg des englischen Waffen ganz so lebhaft wie unter den Oestreichern. Mehrere preussische Offiziere haben unser indisches Reich besucht, und einige sind auf den indischen Schlachtfeldern mit gewesen. Die Aeusserungen solcher Männer, die mit professioneller Bildung ein kaltes Urtheil und gebildigen Fleiss verbinden, sind aller Beachtung werth, und sie stimmen sammt und sonders dahin überein, daß die europäische Wehrkraft in Indien bei einer Krisis wie die jetzige wenig unter 100,000 Mann betragen sollte. Dies ist die Ansicht eines preussischen Offiziers, des Barons von Orlich, der den größeren Theil Indiens bereist und einigen unserer großen Schlachten beigewohnt hat; und diese seine Meinung hat er vor zehn Jahren dem seligen Lord Hardinge nicht verheimlicht. Auch der „Globe“ versichert, daß man die Sympathieen der liberalen Presse Deutschlands hier zu würdigen wisse, und nimmt besonders anerkennende Notiz von dem Aufruf der „Zeitung für Norddeutschland“ zu Beiträgen für den indischen Unterstützungsfonds.

Einer der Bußtagsprediger in London hatte durch seine Erwähnung des Faktums, daß ein Bramine von hoher Kaste wegen seines Uebertritts zum Christenthum aus dem Armeedienst der ostindischen Kompagnie entlassen worden, eine lebhafteste Kontroverse angerregt. Viele hielten die Geschichte für unglaublich. Der Prediger veröffentlicht jetzt die amtlichen Aktenstücke, die das Faktum außer Zweifel stellen. Der Bekehrte, Prabhū die Bundah, erhielt durch kriegsgerichtliches Urtheil den Abschied, aber ohne seine Pension zu verwickeln. Es versteht sich übrigens, daß die ostindische Kompagnie nichts gegen eine massenhafte Bekehrung aller ihrer eingeborenen Truppen einzuwenden haben würde. Allein Prabhū's Bataillon wurde jähig, und mit einem esprit de corps, wie man ihn auch in Europa findet, gab die braminiische Mehrzahl von Prabhū's Kameraden zu verstehen, daß sie ihn als ein Individuum ansahen, das seine Würde vergeben habe, und mit welchem sie nicht mehr dienen könnten. — London erhält heute die Nachricht von einem gräßlichen Morde, der inmitten der Stadt verübt worden zu sein scheint. An einem der trocken stehenden Pfeiler der Waterloostraße fand man eine alte große Reisetasche angelegt, die offenbar von einem der Brüdenvorspränge vermittelst eines Seiles hinabgelassen worden war, und in der Tasche kleine zerschnittene, zerhackte, zerlegte Theile einer männlichen Leiche, von der nur Kopf, Hände und Füße fehlten, außerdem die Reibungsstücke des Ermordeten, der den verunglückten Ständen angehört haben mußte, mit deutlichen Spuren der Stichwerkzeuge, vermittelst deren der Mord verübt worden war.

Telegraphische Depeschen.

London, Sonnabend, 10. Oktober, Nachmittags. Die mit dem Dampfer „Persia“ aus Newyork eingetroffenen Nachrichten vom 30. v. Mts. melden ferner: Das Diskonto war fortwährend exorbitant, die Wechselkurse waren sehr schwankend, die Kurse der Stöck indeß besser. Von den neuen Banken waren mehrere fallit. Der Baumwollenmarkt war bei unveränderten Preisen stille. In Boston hatten die Zustände sich gebessert.

Wien, Sonntag, 11. Oktober. So eben eingegangenen Nachricht aus Belgrad zufolge ist in gegen den Fürsten von Serbien beabsichtigtes Attentat, verbunden mit Umsturfsplänen entdeckt worden. Mehrere angesehene Personen, die dabei kompromittirt sind, wurden verhaftet.

Paris, Sonntag, 11. Oktober. Der heutige „Moniteur“

Berlin,
Verlag von Franz Duncker.

meldet, daß der Kaiser Sonnabend Abend 7 1/2 Uhr in Saint-Cloud eingetroffen ist.

London, Sonntag 11. Oktober. Mit der Ueberlandpost auf offiziellem Wege eingetroffene Nachrichten aus Bombay vom 17. September lauten günstiger. Nach demselben hat General Havelock die Rebellen abermals bei Bitbur geschlagen, wartet aber in Caumpure noch Verstärkungen ab. Die Besatzung von Lucknow hat mehrfachen Angriffen widerstanden und hält weder aus. Zum 9. September wurde der Anführer General Durrani in Caumpure entgegen gesehen. Die Rebellen von Dinapore sind bei Sasseram, die Rebellen von Delhi dem Obristen Nicholson bei Mujuffgur (?), ein anderer Rebellenhaufe bei Allghar geschlagen worden. Neuerdings ausgebrochene Meutereien in Ferrapore, Peshawar, Ramuch und Ghazipure wurden meist unterdrückt. Zum 1. September wurde ein Sturm auf Delhi erwartet. Das Mohurrumsfest ist überall friedlich verlaufen. In Bombay, Madras, Mittelindien und Bundesland ist die Ruhe nicht gestört worden. Das 89. Regiment ist via Kap der guten Hoffnung in Bombay eingetroffen und marschirte nach Deesa.

Am 27. Juli ist Herat von den Persern geräumt worden.

London, Montag 12. Oktober, Mittags 12 Uhr 5 Minuten. In einer soeben abgehaltenen außerordentlichen Sitzung der Direktoren der Bank von England ist beschlossen worden, das Diskonto von 6 1/2 auf 7 Prozent zu erhöhen.

Bukarest, Montag 12. Okt., Mittags. In diesem Augenblicke hat die feierliche Eröffnung des wallachischen Divans stattgefunden. Die Nachricht über die Erkrankung des Königs von Preußen hat hier die allgemeinste Theilnahme erregt. Morgen wird in der evangelischen Kirche ein Bittgebet für baldige Wiederherstellung stattfinden.

Berliner Börse. Montag den 12. Oktober 1857.

Die Börse war heute in sehr trauer Stimmung, die Kurse aller Effekten bei anhaltender Verkaufslust stark weichend.

Eisenbahn-Aktien.	In- und Ausländische Fonds.
Berg-Märk. 81 1/2 B.	Pr. Staats-Schuldscheine 81 1/2 B.
Aachen-Mastricht 49 B.	Berl. Stadt-Obl. 4 1/2 % 99 1/2 B.
Berl.-Hamburg. 112 1/2 B.	Oest. 5 % Metall. 78 B.
- Bresl.-Wigd. 130—29 1/2 B.	5 % Nat.-Anl. 78—77 3/4 B.
- Stettin 123 B.	250 fl. Pr.-Obl. 102 1/2 B.
- Anhalt 125—46 B.	Preuss. und vollst. eingezahlte
- Abln.-Minden 141 1/2—16 B.	anl. d. Bank-Aktien.
- Dr.-Sow.-Fr. alt 114 1/2 B.	Pr. Bank-Ansch. 146 B.
- do. do. neue 104 1/2 B.	S. Obl. d. A. 75 1/2 B.
- Oberschl. Litt. A. 133—21 1/2 B.	Waar.-Fr. d. A. 97 3/4—1/2 B.
- do. Litt. B. —	Dis.-R.-A. 100—100 1/2 B.
- do. Litt. C. 123—26 B.	Pr. Bank-Akt. 115 B.
- Cos.-Obl. (Abl.) 45 B.	Darmst. „ 97 1/2—96 1/2 B.
- Rheinische 87 B.	do. Zettel „ 89 1/4—9/8 B.
- Thüringer 123 B.	Dess.-Stad. „ 65—4 1/2 B.
- Stargard-Polen 91 1/2 B.	Wob. Land. „ 101—100 B.
- Magdeb.-Halberst. 194 B.	Leipz. Stad. „ 71 1/2 B.
- Magdeb.-Wittenb. 34 B.	Meininger „ 82 B.
- Mecklenburger 49 1/4—49 B.	Dessl. „ 98 1/2—1/4 B.
- Fr.-Wilh.-Verb. 44 3/8—44 B.	Thüring. B.-Akt. 81 B., 80 B.
- Ludw.-Verb. 144 1/2 B.	Bamberg „ 104 1/2 B.
- Destr.-St.-G. 155 1/2—55 B.	Pr. Obl. d. Ges.-Anst. 90 1/2 B.
	Schl.-Bank-B.-Anth. 75—77 B.

Louisb'or 5 Thlr. 15 1/4 Sgr. 1/2 Imperial 5 Thlr. 14 Sgr.

Getreide: Roggen per Oktober 40 B. — Spiritus loco 23 3/4, 24 1/4—25 5/8 B. — Kübel loco 14 1/3 B.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Duncker in Berlin.

Druck für Duncker & Weibling in Berlin,
F. Weibling, Potsdamerstr. 20